für welche das Land sich selbst bei den letzten Wahlen ausgesprochen haben, und in welcher das Kabinett eine Garantie für die Sicherheit Italiens und den Frieden Europas erblicke. Das Kabinett werde bestrebt sein, die bestehenden Bande der Freundschaft mit allen Mächten enger zu knüpfen. Kommenden Sonnabend wird das Ministerium vor dem Parlament sein Programm entwickeln.

Aus Kreis und Provinz.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Rauen. Wieder tauchen in den Zeitungen, wie in jedem Jahre vor Ostern, die Warnungen zur Berufswahl auf, die aus Berufskreisen kommen und den Zweck haben, die Eltern der Knaben, die zu Ostern die Schule verlassen, gerade vor Ergreifung jenes Berufes zu warnen, aus welchen eben jene Warnungen kommen. Da fast alle Berufe, höhere wie niedere, ähnliche Aufrufe erlassen, so haben dieselben bald jeden Wert verloren. Und einen großen Wert kann man diesen Warnungen überhaupt nicht beimessen. Denn es giebt heut nur wenige Berufe, von denen sich sagen ließe, daß sie noch viel Raum für Neueintretende böten, und mehr oder weniger sind alle überfüllt. Sollte der ins Leben Tretende also auf alle diese Warnungen hören, so würde er schließlich von jedem Berufe ausgeschlossen sein. Aber ein Gutes mögen alle diese Aufrufe doch haben. Viele Eltern nämlich wählen den Beruf für ihre Kinder nach dem Maßstabe der Chancen aus, welche der betreffende Beruf nach seiner geschäftlichen Lage bietet. Das ist aber grundfalsch. Und wenn z. B. die kaufmännischen Arbeitskräfte noch so hoch im Werte stehen, der junge Kaufmann wird doch keine Erfolge haben, wenn ihm die Begabung mangelt. — Und daher haben die erwähnten Warnungen den Nutzen, die Eltern davon zu überzeugen, daß der Beruf selber dem Menschen noch nicht die genügende Gewähr für die Zukunft bietet, wenn der Mensch nichts leistet. Die Eltern sollen daher vor allen Dingen bei der Wahl des Berufes die Knaben, die sie dem Berufe zuführen, prüfen auf ihre Fähigkeiten und Neigungen. Wer aber Liebe und Begabung für einen Beruf hat, der wird in ihm auch fortkommen, und ist der betr. Beruf in der That überfüllt, so wird er die schlechten Kräfte in ihm, die ihren Platz nicht ausfüllen können, ausstoßen. Die Eltern aber, die nach irgend welchen eigenen Neigungen, aus Eitelkeit oder sonst welchen Gründen, die Zukunft ihrer Kinder bestimmen wollen, handeln pflichtwidrig.

† Die Einlösung der Lose zur 1. Klasse der königlich preußischen Klassen-Lotterie hat begonnen und muß bis zum 25. d. Mts. bewirkt sein. Die Ziehungen sind dergestalt festgesetzt, daß mit der Ziehung der 1. Klasse am 3. März, der 2. Klasse am 7. April, der 3. Klasse am 11. Mai und der 4. Klasse am 16. Juni der Anfang gemacht wird.

† Für das Einkleben der Marken in die Quittungskarten der Invaliditäts-Versicherung fordert das Reichsversicherungsamt durch Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" allerseits auf, zur Verhütung eines Abspringens der Marken nicht nur die Marke, sondern auch diejenige Stelle der Karte, auf welche die Marke geklebt werden soll, reichlich anzufeuchten und die Marke einige Zeit mit der Hand fest anzudrücken.

Rathenow. Im Monat Januar d. Js. wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 67 Rinder, 3 Pferde, 371 Schweine, 165 Kälber, 144 Schafe. Vernichtet wurden: 1 Kuh, 1 Färse, 7 Lungen, 7 Lebern, 1 Euter, 3 ungeborene Kälber.

Brandenburg. Der bisherige Commandeur der 12. Infanterie-Brigade, General-Major v. Jahn hierselbst, ist zum Commandeur der 18. Infanterie-Division in Flensburg ernannt worden.

Spandau. Sekondelieutenant Graf Pourtales vom 4. Garde-Regiment z. F., welcher vor einiger Zeit durch einen Sturz aus einem Fenster der Strefow-Kaserne verunglückte und schwere Verletzungen davontrug, ist jetzt wieder genesen. Er befindet sich gegenwärtig auf Urlaub.

Spandau. Wie die „Schles. Zeitung" mitzuteilen in der Lage ist, ist das Projekt zur Errichtung der Arbeiter-Wohnhäuser in Haselhorst fertiggestellt. Es sollen nur Häuser für zwei und vier Familien gebaut werden. Mit dem Unternehmen sollen noch verschiedene Wohlfahrts-Einrichtungen, und zwar: Bade-Anstalten, Unterhaltungssäle mit Bibliothek, Konsum-Anstalten 2c., errichtet werden. Einige Jahre werden wohl noch vergehen, ehe das Projekt zur Ausführung kommt; vor allem muß der Reichstag erst die dazu nötigen 13 bis 14 Millionen bewilligen.

Spandau. Der Plan der Anlage einer Ufer-Chaussee von Spandau nach Potsdam, entsprechend der Grunewald-Chaussee auf dem linken Havelufer von Pichelswerder nach Wannsee, nähert sich seiner Erfüllung. Die wichtigste Frage bei der Lösung dieser Aufgabe betraf den Bau einer festen Brücke bei Sakrow. Man hat bereits im vorigen Sommer diesbezügliche Vorarbeiten dort unternommen, so z. B. fünf Bohrlöcher von 13 bis 27 Mtr. Tiefe unter dem Wasserspiegel, oder von 9 bis 14 Mtr. Tiefe in das Flußbett getrieben behufs Untersuchung des Baugrundes, wobei vorzüglicher Baugrund, scharfer Sand und fester Thon, gefunden wurde. Von dem erst beabsichtigten Bau einer massiven steinernen Brücke, harmonierend mit dem Backsteinbau der Sakrower Basilika dort, mußte man Abstand nehmen, da, um dem kaiserlichen Dampfbot „Alexandria" ungehinderten Durchgang zu gewähren, die Bogen zu hoch hätten gewölbt werden müssen. Man wird demnach eine mächtige Hängebrücke mit hohen Pfeilern ausführen, unter welcher der genannte Dampfer ungehindert hindurchgleiten kann. Für die Schiffe wird man einen besonderen Kanal durch die Sakrower Halbinsel dicht beim Fährkrug stechen, damit die neue Brücke kein Hindernis in dem lebhaften Schiffsverkehr dort werde. Die Brücke wird jedenfalls in der Richtung der beiden vorhandenen Fährrampen angelegt, so daß die Axe derselben auf das gotische Thor des prinzlichen Parks von Glienicke trifft. Die Breite der Brücke entspricht derjenigen der Glienicker Brücke.

Neu-Ruppin. Welch zahlreiche Unglücksfälle selbst den ländlichen Arbeiter treffen, und wie notwendig und segensreich auch ihm die Unfall-Versicherung ist, dafür liefert Frankendorf einen Beweis. — In dieser einzigen ländlichen Ortschaft ereigneten sich im Verlaufe weniger Winterwochen folgende drei Unfälle: ein Arbeiter erlitt einen doppelten Beinbruch, ein anderer einen schweren Bruchschaden und eine Frau brach zwei Rippen. Wie würde es den armen Familien ergehen, wenn in solchen Fällen die Unfall-Versicherung nicht helfend eingriffe.

Wittstock. Vor einiger Zeit starb hier der Sattlermeister Lewin, ein ganz einfacher, schlichter Mann, dem niemand zugetraut hätte, daß er der Besitzer eines Vermögens von rund 120 000 Mk. sei. Erst nach seinem Tode hat sich sein Reichtum herausgestellt, welcher wahrscheinlich durch viele Jahre unversteuert geblieben ist. Man sieht hieraus, wie notwendig die Deklarationspflicht der größeren Einkommen ist.

Oranienburg. Wie wir hören, werden in diesen Tagen wieder 160 Mann vom Eisenbahn-Regiment hier eintreffen, um die Legung des zweiten Geleises fortzusetzen.

Pankow. Die seit dem Jahre 1850 bestehende deutsche Pestalozzi-Stiftung besitzt hier zwei Erziehungshäuser; in jedem erhalten 25 bis höchstens 30 Zöglinge eine volkstümliche, nach Pestalozzischen Grundsätzen geregelte Erziehung und Unterricht bis zu ihrer Einsegnung. Die erste Anstalt ist zur unentgeltlichen Erziehung von Söhnen verstorbener Volksschullehrer bestimmt. In der anderen finden Pensionäre gegen eine mäßige Pension Aufnahme. Zu Ostern d. J. sind einige Stellen frei. Gesuche sind an den Schriftführer der Stiftung, Prof. Dr. Dahms in Steglitz, Albrechtstraße 5, zu richten, der auch nähere Auskunft erteilt.

Blankenfelde. Das Opfer eines scheußlichen Verbrechens ist am Mittwoch Abend in der Auslaßmündung eines Kanalisationsrohres entdeckt. Seit Wochen hatten sich bei dem betreffenden Rohr Zeichen einer Verstopfung bemerkbar gemacht, welche man auf den Frost zurückführen zu müssen glaubte. Nachdem der Frost jedoch gewichen war, ohne daß die Verstopfung schwand, schritt man am Mittwoch zur näheren Untersuchung jener Auslaßmündung und fand dort die Leiche eines jungen Mannes, welcher bis zum 13. v. M. in Blankenfelde eine Schlafstelle innegehabt und mit dem Barbieren und Haarschneiden dortiger Arbeiter seinen Unterhalt gewonnen hatte. Derselbe hatte, wie die „B. Ztg." mitteilt, als Rummelsburger Häusling auf den Rieselfeldern von Blankenfelde gearbeitet und war nach Abbüßung seiner Strafzeit, während welcher der junge Mann eine Summe von 110 Mark verdient und erspart hatte, nach Blankenfelde gegangen und lag daselbst dem Barbiergewerbe ob. Am 13. v. M. war der ehemalige Gefangene nach Berlin gegangen, um Einkäufe für sein Geschäft zu machen; aber er kam nicht mehr nach Blankenfelde zurück. Am Mittwoch wurde in der gedachten Weise sein Leichnam gefunden, der schon stark in Verwesung übergegangen war, und dem beide Augen fehlten. Höchst wahrscheinlich liegt hier ein schweres Verbrechen vor, als dessen Thatort die Umgegend von Nordend vermutet wird, da der junge Mensch am 13. v. M. abends noch in Nordend gesehen worden sein soll.

Groß-Lichterfelde. Im Kadettencorps befindet sich ein junger Türke namens Fuad Bey, welchen sein Vater, Fuad Pascha, Minister der öffentlichen Arbeiten, mit Bewilligung seines Souveräns vor etwa zwei Jahren in das Corps hatte einreihen lassen, damit der junge Mann der deutschen militärischen Erziehung von Grund aus teilhaftig werde. Der Kaiser nahm mehrmals Gelegenheit, sich nach den Fortschritten Fuads zu erkundigen, und jedesmal konnte die beste Auskunft erteilt werden. Der junge Moslem ist sehr fleißig und tüchtig, und dieses Streben des jungen Osmanen hat den Kaiser so erfreut, daß er ihn selbst zum Sergeanten beförderte, ein außergewöhnlicher Fall, da bei den jungen Kriegern das Avancement in den Händen des Commandeurs liegt. Gleichzeitig hat der Kaiser dem Vater von dieser Beförderung seines Sohnes mit dem Bemerken Mitteilung machen lassen, daß er den „Sergeanten" zu den diesjährigen Kaisermanövern mitnehmen werde, damit dieser möglichst zeitig ein Bild von den großen deutschen Truppenübungen gewinne.

Templin. Ein Steinschläger aus den Erdhütten bei Gandenitz kam am vergangenen Mittwoch in das hiesige Kreiskrankenhaus und klagte über Schmerzen im rechten Schulterblatt. Nach vorgenommener Untersuchung erfolgte ein operativer Einschnitt in die Schulter, und zwar an einer Stelle, wo sich eine kleine vernarbte Verletzung vorfand. Nach kurzer Zeit zog der operierende Arzt zum nicht geringen Erstaunen aus der aufgeschnittenen Wunde eine abgebrochene Taschenmesserklinge von 7 cm Länge heraus. Der Steinschläger klärte nunmehr die Sache dahin auf, daß er im Juni vorigen Jahres bei einer Messerstecherei an der betreffenden Schulter verwundet worden sei und jedenfalls die jetzt gefundene Messerklinge noch davon herstamme.

Eberswalde. Ueber den Seekanal Berlin—Eberswalde—Stettin findet sich wieder eine Mitteilung in der „Vossischen Zeitung." Es sollen sich mehrere Geldmänner gefunden haben, welche die für die Vorarbeiten nötigen Mittel bewilligen wollen. Die Hauptbedenken gegen den Kanal lägen darin, daß man die Ertragsfähigkeit der Anlage bezweifelt und die Aussicht genügender Rückfracht von Berlin nach Stettin für unsicher hält. Dagegen lasse sich aber wohl behaupten, daß bei praktischer Einrichtung der Erdarbeiten, sowie bei billiger Bodenberechnung die Verzinsung weniger unwahrscheinlich zu werden verspreche, sowie daß die Handelsverhältnisse nach der Vollendung des Kanals wohl solche sein könnten, die eine Rückfracht den Schiffern sichern. Für das zweite Projekt eines Kanals zwischen Berlin und Hamburg soll in Hamburg jetzt schon viel Stimmung sein.

Bremberg. Eine Schreckensbotschaft, wie sie gräßlicher nicht gedacht werden kann, durchlief am Freitag Vormittag die Stadt und erweckte die Teilnahme der gesamten Bevölkerung. Der Tuchfabrikant August Malade ist jedenfalls bei Kontrolierung der Wollfärberei am Kessel ausgeglitten, über den Rand desselben in die kochende Farbe gefallen und, weil niemand zugegen, elendiglich darin umgekommen.

Wittenberge. Unter recht traurigen Umständen ist vor einigen Tagen der Arbeiter Franz Trapp aus Schneidemühl, 64 Jahre alt, hierselbst ums Leben gekommen. Zur genannten Zeit wurde nämlich der Polizeibehörde angezeigt, daß jenseits der Elbe, und zwar gegenüber dem sog. Hammelwerder, von einem Manne, welcher anscheinend im Eise stecke und sich in Lebensgefahr befinde, Hilferufe ausgestoßen würden. Mehrere Fischersleute machten sich hierauf unter Mitnahme eines Handkahnes, um gegen etwaige Einbrüche gesichert zu sein, zur Beistandsleistung des Hilfesuchenden sofort auf den Weg. Wie vermutet fanden sie den Unglücklichen, bis zur Brust im Wasser und im Eise steckend, vor. Nur mit großer Mühe und Anstrengung und unter eigener Lebensgefahr gelang es der wackeren Mannschaft, den Aermsten herauszuziehen und in Sicherheit zu bringen, doch hatte derselbe bereits so sehr gelitten, daß er auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhause verstarb. Wie verlautet, soll der Verstorbene 24 Stunden in der schrecklichen Lage zugebracht haben. — Jedenfalls hat derselbe, um das Brückengeld zu ersparen, den Weg über das Eis nehmen wollen, was um so mehr verhängnisvoll für ihn werden mußte, als durch das Tauwetter das Wasser im Wachsen war, überhaupt er als Fremder nicht einmal über die Lage der Verhältnisse orientiert sein konnte. Und so ereilte ihn denn auch das beklagenswerte Schicksal.

Wittenberg. Eine gefährliche Eisenbahnfahrt machte neulich ein junger Mann aus Coswig, namens Schneider; er war in Roßlau in den um 1/26 Uhr nach hier abgelassenen Zug ohne Fahrkarte in einen Wagen 4. Klasse gestiegen, um die Fahrt nach Coswig blind mitzumachen. Anfangs hatte er sich der Aufmerksamkeit des Schaffners zu entziehen gewußt, als dieser ihn aber in der Gegend von Klicken der Fahrkarte wegen drängte und ihm mit einer Anzeige drohte, da riß er plötzlich die an der Stirnseite des Wagens befindliche Thür auf und sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug hinaus. Der Schaffner, der ihm sofort folgte, konnte von dem Flüchtigen nichts entdecken, in Coswig aber kam derselbe, auf der Verbindungskette unter dem Auftritt des Wagens reitend, wieder zum Vorschein und wurde dort der Polizei übergeben.

Wittenberg. Das oft aufgetauchte Gerücht von der Versetzung unseres 20. Regiments ist seit einigen Tagen wieder einmal lebendig geworden und tritt diesmal mit einer ganz besonderen Bestimmtheit auf. So viel wir erfahren, ist an diesem Gerücht nur das wahr, daß eine Versetzung des Regiments bevorsteht, ebenso sicher aber ist es auch, daß dieselbe erst in zwei Jahren stattfinden wird. Als die künftige Garnison des Regiments wird Spandau bezeichnet.

Vermischtes.

* Das Palais Kaiser Wilhelms I. Unter den Linden in Berlin bildet nach wie vor einen Wallfahrtsort für das Publikum. An Sonntagen wird das Palais vielleicht gerade so stark besucht wie das königliche Schloß. Die innere Einrichtung ist fast genau in ihrem früheren Zustande erhalten. Wer dieselbe zu Lebzeiten des Monarchen gekannt hat, wird höchstens finden, daß hier und dort einige Gegenstände entfernt sind. So fehlen in dem vor der Waffenhalle gelegenen Wartezimmer ein prachtvoller Kabinettschrank, welcher wegen seiner meisterlichen Ausführung allgemeine Bewunderung erregte, und verschiedene interessante Statuetten aus der königlichen Eisengießerei. Der an das Arbeitsgemach sich anschließende Bibliothekraum sieht etwas kahl und leer aus, nachdem alle Bücher nach Kiel zum Prinzen Heinrich geschafft worden sind. In der Wohnung der Kaiserin Augusta sind hin und wieder ebenfalls kleine Aenderungen zu bemerken. Ueber dem Schreibtisch steht an Stelle des nach der Nationalgalerie überführten Angelischen Bildnisses des verstorbenen Kaisers ein Brustbild, welches anscheinend schon vor den siebziger Jahren gemalt ist. Im Speisezimmer sind von den beiden vergoldeten Büffets, in deren Rückwände Spiegel eingelassen sind, die Silber-Gerätschaften verschwunden. Aus dem Wintergarten sind alle Pflanzen entfernt worden. Auch in den Festräumen nach der Behrenstraße zu sieht es kalt und trübe aus.

* (Die kaiserlichen Prinzen und die Hefterschen Würste.) Im Auftrage der Kaiserin hatte der Kammerherr v. Mirbach am ersten Tage die Kochkunstausstellung besucht. Bei der Berichterstattung, welche derselbe seiner kaiserlichen Herrin machte, hörten auch die kaiserlichen Prinzen mit größter Aufmerksamkeit zu. Prinz Eitel Friedrich interessierte sich, wie die „Deutsche Fleischer-Ztg." zu berichten weiß, besonders für die großen Würste und wurde nicht müde, sich wiederholt beschreiben zu lassen, wie groß und wie dick diese Würste bei Herrn Hefter wären. Er wollte auch Auskunft darüber haben, „ob jeder davon abbeißen dürfe", erhielt aber vom Kronprinzen sofort die Belehrung, daß das viel zu teuer wäre.

* Originelle Bilder des Berliner Nachtlebens waren in einer der letzten Nächte in der Friedrichstadt zu beobachten. Die Studierenden am Kunstgewerbemuseum hatten einen Lumpenball veranstaltet. Gegen zwei Uhr morgens ungefähr kam ein Trupp junger Leute aus den Arminhallen, wo der Ball stattgefunden hatte, und zogen ins Café L'Europe. Wenn nicht einige anwesende Professoren die Gäste angemeldet hätten, wären dieselben gewiß an die frische Luft gesetzt worden. Wohl selten hat man eine solche Zusammenstellung von „Lumpen" gesehen. Die originellsten und naturwahrsten Kostüme waren zu finden; vom Lumpensammler und Rowdy bis zum italienischen Lazzaroni. Man konnte sehen, wie weit der Naturalismus schon auf jedem Gebiete vorgeschritten ist, denn die Träger der zerfetzten Kostüme waren wirklich kaum von echten „Lumpen" zu unterscheiden. Da saß einer mit ganz zerrissenen Hosen, dort war einer mit den Fetzen eines ehemaligen Rockes bedeckt, ein anderer hatte die Lappen, die einmal als Hemd ein Ganzes bildeten, über die Brust gelegt, kurz, wer diese Gesellschaft sah, mußte glauben, einen „Ausschuß aller Lumpen" vor sich zu haben. Daneben waren aber wieder ganz vorzügliche Charaktertypen festgehalten. Der Schutzmann, der Droschkenkutscher, der Streichholzmann, der Pennbruder waren ganz vorzüglich dargestellt. So zogen die jungen Leute von einem Lokal ins andere, und wo sie nicht hinausgeworfen wurden, machten sie es sich äußerst bequem, sangen die fröhlichsten Lieder, tanzten, kurz, vollführten allen möglichen und unmöglichen Unsinn.

* Bei der Altersversicherung kann der sonderbare Fall eintreten, daß ein Chef Gehaltszulagen erteilt und dabei doch noch Geld spart. In einem Berliner großen Bankhause bezog eine Anzahl junger Leute bisher 2000 Mk., sie waren also versicherungspflichtig. Denselben wurde Ende vor. Jahres eröffnet, „das Gehalt würde entsprechend erhöht werden," sie brauchten sich nicht zu versichern. Die Betreffenden erhofften nun eine wenn auch nicht bedeutende Gehaltserhöhung; diese „Zulage" ist jetzt mit 3 M. jährlich eingetroffen. Die vom Chef zu tragende Versicherungshälfte hätte 15 Pf. × 52 = 7,80 M. gekostet. Der sparsame Chef profitiert somit bei dieser Zulage noch 4,80 M. jährlich.

* Wieder ist dem allzu starken Schnüren ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Am Dienstag Abend fand in dem Ballokal Commandantenstraße 57 ein großer Ball statt. Eine hübsche junge Dame, welche besonders viel tanzte, brach gegen 6 Uhr früh plötzlich lautlos am Arme ihres Tänzers zusammen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod durch Herzschlag konstatieren. Mittels Droschke wurde die Leiche der Dame nach ihrer in der Prinzenstraße Nr. 71 belegenen Wohnung gebracht.

* (Wie alt ist Berlin?) Jedenfalls viel älter, als in den Urkunden (1223) vorkommt. Ein kleiner Stein, welcher in den Fundamenten des alten Polizei-Präsidialgebäudes als Klamotte vermauert gefunden worden ist, weist in eine viel frühere Zeit zurück. Denn er ist halb heidnisch, halb christlich. Es ist nämlich ein sogenannter Näpfchenstein aus Gothenburger Kalkstein. Wie er mineralogisch aus dem hohen Norden stammt, so ist auch der kirchliche Gebrauch dieser Näpfchensteine von dorther gekommen. Der Stein enthält vier kreisrunde Höhlungen und in ihrer Mitte ein Kreuz. Dieselben scheinen an einer bestimmten Stelle nach einem Modell hergestellt worden zu sein, denn die Kirche in Ströh in Norwegen enthält genau einen solchen Stein. Ursprünglich waren es heidnische Opfersteine zum Auffangen des Opferblutes. Die christliche Kirche accomodierte sich in der ersten Zeit den heidnischen Gebräuchen und benutzte sie als Weihwasserbecken. Der Stein muß also aus der Zeit der ersten Germanisierung unserer Gegend (um 1142) stammen, und hat wohl dem ersten christlichen Kirchlein Berlins angehört, welches schon seit Hunderten von Jahren verschwunden ist.

* Ueber hochbetagte Haudegen und Kriegsleute in der Mark bringt der kürzlich erschienene „Bärkalender" (von H. Lüstenöder) nach Aufzeichnungen des 18. Jahrhunderts einige gegenwärtig recht interessante Angaben. Um 1624 wohnte auf einem Alvenslebenschen Lehngut ein Schütze, der sich im 89. Lebensjahre zum zweiten Male verheiratete, dann aber, als er schon 4 Söhne hatte, aus alter Kriegslust mit den Soldaten davongezogen ist. Der Admiral Gysel van Lyr verstarb im Jahre 1676 fast 97 Jahre alt in Mödlich bei Lenzen, nachdem er noch kurz vorher im Auftrage des Großen Kurfürsten in Wien gewesen sein soll (?). Im Jahre 1731 starb auf dem Messingwerk bei Eberswalde der Drahtzieher Peter Kunnier über 100 Jahre alt; er wußte sich noch zu erinnern, wie Gustav Adolfs Leiche nach Schweden gebracht wurde, da er etwa 7 Jahre alt gewesen. 1704 starb in der Nähe von Zossen — weit über 100 Jahre alt — der frühere Korporal Andreas Ulrich, der mit seiner 1703 verstorbenen Frau oft erzählte, daß sie sich in den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges (also um 1620 herum) verehelicht hätten. 1710 starb bei Tangermünde Elias Arend, fast 106 Jahre alt; er erzählte noch, daß ihn die feindlichen Soldaten im dreißigjährigen Kriege bei den Füßen aufgehangen haben. 1738 entschlief zu Wesendahl Niklas Rösdorf, 102 Jahre alt; er war einer derjenigen Reiter, die dem Großen Kurfürsten in der Schlacht bei Fehrbellin zu Hilfe kamen, als er von den Schweden umringt war. Christoph Kleimann in Dahrenstädt, der Gustav Adolf 5 Jahre als Reiter diente, wurde 113 Jahre alt. Achim Ganzow im Wittstockschen erlebte sein 120. Jahr. Er starb 1581.

* Vom Harze. In der im Bodethale bei Rübeland neuentdeckten „Hermannshöhle" sind kürzlich im „Höhlenlehm" neben gut erhaltenen Knochen des Riesenhirsches auch ein unzweifelhaftes Unterkieferstück eines Löwen gefunden worden.

* (Ein kärglicher Lohn.) In dem ehemals kurhessischen Orte Springstille bei Schmalkalden bezieht, wie das „Kasseler Tageblatt" berichtet, der Ortsdiener für Tag- und Nachtwache noch heute den im vorigen Jahrhundert festgesetzten Lohn von täglich 4 Pfg.; außerdem macht er die Runde bei den Ortsbürgern, welche ihm die Kost zu gewähren haben. Also monatlich erhält der Mann 1,20 Mk. für Kleidung u. s. w. Das ist wohl der niedrigste Lohn, der überhaupt in ganz Deutschland gezahlt wird. Der glückliche Inhaber der Springstiller Ortsdiener-Stelle, der „alte Heinrich", ist aber bereits siebzig Jahre alt und tritt nun sofort in den Genuß der Altersrente. Was wird der Mann mit dem vielen Gelde machen?